

Beethoven für Gehörlose

PIANO-FESTIVAL mat. Seit Lucerne Festival ganzjährig Karten verkauft, werden die jeweiligen Programme früher publiziert. So wurde jetzt das Programm des Piano-Festivals bekannt, das vom 22. bis 30. November dauert und für das der Vorverkauf am 4. August startet.

Das diesjährige Piano-Festival steht im Zeichen Beethovens. Der Brite Paul Lewis widmet sich den drei letzten Sonaten, Martin Helmchen kombiniert die Diabelli-Variationen mit anderen Variationenwerken. Einen Höhepunkt erreicht die Piano-Woche in den Konzerten mit Leif Ove Andsnes und dem Mahler Chamber Orchestra, die alle fünf Klavierkonzerte Beethovens an zwei Abenden aufführen (24. und 26. November).

Vom Konzert zum Malworkshop

Erstmals wird dazu am Piano-Festival ein begleitendes Projekt durchgeführt, mit dem Lucerne Festival ganz neue Wege geht – mit Bezug auf Beethovens zunehmende Taubheit. So lernen im Projekt «Feel the Music» gehörlose Jugendliche über spezielle Workshops mit Musikern und über einen Konzertbesuch die Welt des Orchesters kennen. Im Anschluss verarbeiten sie ihre Erlebnisse in einem Malworkshop, angeleitet von der Kunstvermittlung des Kunstmuseums Luzern.

Evgeny Kissin kombiniert Sonaten von Beethoven (Waldstein) und Prokofjew mit Debussy und Liszt (27. November), die im Rezital von Marc-André Hamelin im Zentrum stehen (30. November). Ein Monumentalwerk präsentiert Pierre-Laurent Aimard mit dem ersten Band von Bachs Wohltemperiertem Klavier (23. November). Vestard Shimkus, Sophie Pacini und Benjamin Grosvenor treten in der Reihe Debut auf.

Meisterkurs mit Robert Levin

Vom 25. bis 28. November wird in Zusammenarbeit mit der Musikhochschule Luzern ein Meisterkurs mit dem Pianisten und Pädagogen Robert Levin angeboten. Martin Meyer widmet sich bei den Piano Lectures Chopin und dem Pianisten Swjatoslaw Richter. Und am Piano Off-Stage treten wieder acht Jazz-Pianisten in Luzerner Bars auf.

HINWEIS

Karten online buchbar ab 4. August, 12 Uhr, auf www.lucernefestival.ch.

Der schriftliche Vorverkauf beginnt am 11. August (per Post oder Fax 041 226 44 85), der telefonische (041 226 44 80) am Montag, 15. September.

Brücke zwischen Wagner-Erben



Dagny Beidler (ganz links) und die Wagner-Stipendiaten in Luzern: Sonja Leutwyler, Maria Gerter, Karolina Tytula und Tobias Hächler (von links).

Bild Manuela Jans

KLASSIK Schweizer Nachwuchs-Sänger erhalten in Luzern ein Wagner-Stipendium – aus der Hand der Wagner-Urenkelin Dagny Beidler.

SIMON BORDIER
kultur@luzernerzeitung.ch

Bayreuth ist das Gravitationszentrum für Wagner-Fans. Bereits zu Lebzeiten wurde für den deutschen Opernkomponisten ein eigenes Festspielhaus in der oberfränkischen Stadt errichtet, zu dem noch heute, 138 Jahre nach Fertigstellung, jeden Sommer Musikliebhaber pilgern – wenn sie denn eine der begehrten, meist Jahre im Voraus verkauften Karten erhalten.

Diesen Sommer kommen vier junge Schweizer Sängerinnen und Sänger in den Genuss. Sie erhalten von der

Schweizerischen Richard-Wagner-Gesellschaft (SRWG) je ein Stipendiat für den Besuch der Festspiele. Nebst drei Operaufführungen erwartet sie vom 3. bis 7. August ein exklusives Rahmenprogramm mit Empfängen und Künstlergesprächen. Am Samstag übergab ihnen Dagny Beidler, die 72-jährige Schweizer Urenkelin von Richard Wagner, die Urkunden in der Aula der Kantonsschule Alpenquai in Luzern.

«Es ist wichtig, dass der hiesige Sängernachwuchs in Bayreuth wahrgenommen wird», sagt Beidler im Gespräch. Sie ist überzeugt, dass mit den Stipendien, die heuer zum zweiten Mal vergeben wurden, eine Brücke zwischen der Schweiz und Bayreuth gebaut werden könne.

Wagner als Revolutionär verteidigt

Dies, nachdem die Bayreuther Festspiele in den 1930er-Jahren zu einem Hort des Nazi-Regimes wurden. Franz Wilhelm Beidler, der Vater von Dagny Beidler und Enkel von Richard Wagner,

verteidigte Wagner in der Schweiz als demokratischen Revolutionär gegen den Verrat an seinem Erbe in Bayreuth, was zum endgültigen Bruch führte. «Das Engagement meines Vaters wurde aber zu seinen Lebzeiten und auch nach seinem Tod 1981 wenig beachtet», sagt Dagny Beidler. Dabei sei auch die Rolle der Luzerner Behörden nicht immer rühmlich gewesen: «Sie gingen auf die Vorstösse meines Vaters kaum ein, da sie es sich mit dem Bayreuther Wagner-Clan nicht verscherzen wollten.»

Zögerliche Aufarbeitung

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die «braune Vergangenheit» der Festspiele nur sehr zögerlich aufgearbeitet. Die Verstrickungen mit dem Nazi-Regime sind bis heute Gegenstand heftiger Kontroversen. Dies habe auch das Verhältnis zur SRWG belastet, wie ihr Präsident Stefan Gallati meint: «Die SRWG ist dem Richard-Wagner-Verband International erst vor zwei Jahren beigetreten, nachdem sich die deutschen Verbände

zu öffnen begannen.» Dies sei auch der Grund, warum die Wagner-Stipendien, die 1882 auf Anregung des Komponisten initiiert und von einer Stiftung der Bayreuther Festspiele vergeben werden, erst vor zwei Jahren in der Schweiz Einzugs erhalten haben.

Französisches Opernflair

Die vier Stipendiaten bedankten sich mit einem «Streifzug durch die Welt der Oper und Operette». Die Zürcher Mezzosopranistin Sonja Leutwyler (33) überzeigte insbesondere in der Arie «Près des remparts de Sevilla» aus Georges Bizets «Carmen»-Oper: Aufbrausend, schmachmend, dann wieder leicht kokettierend brachte sie französisches Opernflair in die Aula der Kantonsschule.

«Es ist wichtig, dass der Sängernachwuchs in Bayreuth wahrgenommen wird.»

DAGNY BEIDLER, URENKELIN
VON RICHARD WAGNER

Die Sopranistin Karolina Tytula (30), die an der Hochschule der Künste Bern studiert, kokettierte in Franz Léhars Zigeunerlied «Hör ich Cymbalklänge» mit ihrer osteuropäischen Herkunft («Wenn der Ungar in Stimmung ist ...»). In Giuseppe Verdis «Pace, pace, mio Dio» sang sie hingegen etwas krampfhaft gegen das Schicksal an.

Fürs Wagner-Repertoire gewappnet

Der Basler Tenor Tobias Mächler (36), der regelmässig am Luzerner Theater auftritt, empfahl sich äusserst eindrücklich für die Bayreuther Bühne: mit der «Gralszählung» aus dem «Lohengrin» und «Ein Schwert verhiess mir der Vater» aus der «Walküre». Dabei zeigte er, dass ihm nicht nur der Schritt vom Bariton- zum Tenorsänger vollends gelungen ist, sondern dass er damit auch für das Wagner-Repertoire bestens gewappnet ist.

Aber nicht nur die vier Sänger könnten zwischen der Schweiz, insbesondere der Luzerner Villa Tribtschen, wo Wagner wichtige Jahre seines Lebens verbrachte, und dem Festspielhaus in Bayreuth eine neue Brücke bauen. «Auch die Ausstellung über meinen Vater, die letztes Jahr in Zürich zu sehen war, hat den Schweizer Zweig des Wagner-Clans wieder ins Bewusstsein gerückt», sagt die Wagner-Urenkelin Beidler, die Ehrenmitglied der SRWG ist.